
Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

Juni 1996

Nr. 31

Der 8. Jahreskongress des Bundesverbandes Deutscher Gesangspädagogen BDG

Ein Bericht von Marianne Kohler und Bernhard Hunziker

Wie jedes Jahr im April veranstaltete der BDG auch dieses Jahr vom 12. – 14. April seinen Jahreskongress. Der Kongressprospekt verhies ein vielseitiges und interessantes Programm, das diesmal im Zeichen der sängerischen Nachwuchsförderung stand.

Ich möchte Ihnen aus dem reichhaltigen Programm einige wenige Veranstaltungen, die mir einen nachhaltigen Eindruck hinterliessen, kurz vorstellen. Am ersten Kongresstag, der mit einer Vortragsreihe zum Thema "Der Sänger aus der Sicht des Kritikers" (und umgekehrt) eröffnet wurde, zeigte uns einmal mehr, wie heikel das Thema als solches ist, und wie sehr doch Kritiken, selbst wenn sie von Persönlichkeiten eines Ulrich Schreibers geschrieben werden, immer von Geschmack, Vorlieben und persönlichen Affinitäten des Schreibenden beeinflusst sind. Am Schluss bleibt doch das bekannte Fazit: gute Kritiken nützen wenig und schlechte schaden!

Mit grossem Interesse konnten wir in der zweiten Hälfte einem Workshop des New Yorker Gesangspädagogen Neil Semer, einem Spezialisten der Ausbildung von Musical-Sängerinnen und -Sängern, folgen. Wie er die jungen Studentinnen und Studenten der Musical-Schulen Hamburg und Würzburg führte, war wohltuend und für

uns "gewöhnliche" Gesangspädagogen sehr interessant. Da wurde kein forciertes Ton akzeptiert, und es wurde vor allem darauf geachtet, dass auch das Singen mit der sogenannten "Belting Voice" auf einer seriösen Atemtechnik, einem lockeren Kiefer und einer guten Körperhaltung basiert, mit anderen Worten, dass beim Musical-Singen die gesangstechnischen Grundlagen, die gleichen sind wie beim klassischen Gesang.

Dass vor allem für die Sängerinnen früher oder später eine klare Entscheidung gefällt werden muss, ob sie den klassischen Gesang oder das Musical zu ihrem künstlerischen Inhalt machen wollen, ging aus seinen Erklärungen eindeutig hervor.

Der Samstagvormittag war vorwiegend dem Thema "Das Ohr und die Stimme" gewidmet. Dr. Joachim Kunze vom Tomatis-Institut Hamburg, führte uns in einem ausführlichen Vortrag in die Methode des französischen Arztes Dr. Alfred Tomatis ein, die dieser in langjähriger Forschung zur Verbesserung und Heilung von gewissen Hörschwächen erarbeitet hat. In seiner Demonstration wurde den Anwesenden einmal mehr bewusst, wie sehr gerade wir Musiker doch von einer guten Funktion des Gehörs abhängen.

Am Nachmittag war es vor allem die Unterrichtsdemonstration von Brigitte Siebenkittel aus Hamburg, die rundum begeisterte.

Sie zeigte uns mit einigen Knaben, die sich kurzfristig als "Opfer" zur Verfügung gestellt hatten, wie sie chorische Stimmbildung mit Kindern macht. In kürzester Zeit gelang es ihr, den Gesang der Kinder sowohl klanglich als auch intonationsmässig zu verbessern. Zu einem absoluten Höhepunkt des Kongresses wurde die Weinprobe im historischen Stückfasskeller der Residenz; was uns da an edlen fränkischen Weinen von einem humorvollen Kellermeister fachmännisch kredenzt wurde, war wohl für jeden Weinliebhaber ein Erlebnis.

Für mich war es auch der Abschluss dieses vielseitigen und interessanten Kongresses, da ich leider das Programm vom Sonntagmorgen nicht mit verfolgen konnte. Unser Kollege Bernhard Hunziker hat nachfolgend seine Eindrücke für Sie zusammengefasst.

MK

Zusammenfassung der Themen des letzten Kongresstages.

1. Stimmbildung beim Leipziger Thomaner-Chor, St. Runge, Stimmbildner.

Der Vortragende ist einer von 6 Kollegen, alle nebenamtlich tätig, die mit der stimmlichen Betreuung der rund 90 Jungen betraut sind. Im Einführungsreferat erfahren wir etwas vom Alltag und der musikalischen Arbeit im Leipziger "Kasten" = Internat: humanistische Ausbildung, Gruppenstimmbildung, Sologesang ab 4. Klasse (erst Aufnahme in Vorbereitungsklassen, dann Aufnahmeprüfung), allsonntäglich Kantatengottesdienst (möglichst vollzählig!) zu St. Thomae. Trotz minutengenauer Tagesplanung und Arbeitsdisziplin ist Freizeit vorhanden (Fussballplatz).

Jeder Stimmbildner ist hauptberuflich Opern-/Konzertsänger und lehrt auf seine individuelle Art Stimmbildung – jedoch unter der Aufsicht des Kantors. Das Hauptinteresse gilt der Arbeit an den Sopranstimmen, auch wegen deren solistischer

Auftritte (Lloyd Webber – Requiem, Zauberflöte u. a., vor allem Bach).

Im zweiten, praktischen Teil sahen wir Runge bei seiner Arbeit an zwei Helmstedter Knaben zu (die Leipziger waren nicht abkömmlich am Sonntagmorgen, siehe oben!!), einem 11jährigen Sopran, der vor allem Übungen mit dem Vokal "u" auszuführen hatte. Beim 13jährigen Alt herrschten solche mit "a" vor. Auffallend: intensive Körperarbeit. Runge versucht mit taktilem Hilfe, Lockerheit, Atemfluss und Körpergefühl erfahren zu helfen.

Mutanten werden ständig stimmlich betreut, bis sie als Männerstimmen dem Chor wieder beitreten können.

2. Preisträgerkonzert des Wettbewerbes "Jugend musiziert".

Darüber sollte man nicht schreiben, das müsste man gehört haben, wie hier junge Sänger (13jähriger Altist, zwei 18jährige Sopranistinnen und ein 18jähriger Bariton) alle Hoffnung auf grosse Karrieren wach werden liessen. Da kann man nur sagen: früh übt sich.; ein lebender Beweis dafür, dass es wichtig, richtig und sinnvoll ist, im gegebenen Fall früh mit der musikalischen Ausbildung zu beginnen. Das war bei allen Preisträgern auch der Fall. Die Eltern des Baritons sind bezeichnenderweise beide selbst Sänger!. Sein Stimmmaterial, gepaart mit einer weit fortgeschrittenen Technik und einer künstlerischen Gestaltungsreife, liess aufhorchen. Ähnliches lässt sich zumindest von einem der Soprane sagen.

3. Zum Abschluss des Kongresses fanden eine Gesangspädagogin, ein Musikschulleiter und der Bundesgeschäftsführer des Verbandes Deutscher Musikschulen zu einer Diskussion zum Thema "Frühförderung für Sänger zusammen".

Obwohl schon vieles getan wurde, war man sich einig darin, dass hinsichtlich frühzeitiger Förderung von Kindern, speziell gerade in Gesang, mehr getan werden

könnte. Anzufangen wäre da an der Basis, der Lehrerausbildung und Schulung der KindergartenerzieherInnen. Ein Thema, das Grund zur Klage gab. LehrerInnen hätten heute die Möglichkeit, in ihrer Ausbildung vom Fächerangebot Sport, Kunst und Musik eines auszuwählen; dies geschieht häufig zuungunsten des aufwendigen, übintensiven Faches Musik. Somit werde nicht nur zu Hause, sondern auch in Kindergarten und Schule, weniger gesungen als früher.

Ebenso zwingen allerorten die Finanzknappheit zu Sparmassnahmen, mit Folgen eben auch fürs Singen an der Volksschule.

Wann die Frühförderung im Sologesang einsetzen soll, war nicht unisono zu erfahren. Der eine sprach sich für so früh wie möglich aus (ein ehemaliger Knabenchorsänger, der davon keine Stimm Schäden abbekommen habe), der andere wollte eher ab dem 10. Altersjahr damit anfangen. Dagegen spricht, dass viele Mutationen bereits mit 12 einsetzen.

Zum Schluss sei noch die erfreuliche Tendenz festgehalten, dass das Fach Gesang an Musikschulen sehr im Trend liegt (Musicals?) und im Vergleich selbst zum Klavier längere Wartelisten bestünden.

Insgesamt war es ein sehr anregendes Wochenende, mit viel Information, Anschauung und Austauschmöglichkeit

BH

